

COVID 19 & Kirche von Südindien

(Übersetzt mit <https://www.deepl.com/translator> und grob korrigiert durch Pfr. Solomon Benjamin, EMS Stuttgart)

Die rasche Ausbreitung des neuartigen Coronavirus hat weltweit eine Welle der Anspannung ausgelöst. Während der Ausbruch des Virus fortschreitet, sorgt sich auch die CSI über dessen Auswirkungen auf die am meisten gefährdeten Gemeinschaften in Indien.

Stand: 29. März 2020 (10:15 Uhr), nach Angaben des Ministeriums für Gesundheit und Familienfürsorge (MoHFW), wurden landesweit insgesamt 1.053 COVID-19 Fälle in 26 Staaten/Unionsgebieten gemeldet. Dazu gehören 86 die geheilt oder entlassen wurden, 1 die ausgewandert ist und 27 gemeldete Todesfälle. Alle bestätigten Fälle werden in Krankenhäusern isoliert, die Rückverfolgung und die Heimquarantäne der Kontakte ist überall im Gange.

Herausforderungen, denen wir uns stellen müssen:

Die Herausforderung, als Glaubensgemeinschaft in der Zeit der Pandemie beieinander zu bleiben, ist offensichtlich. Während die Kirche sich weltweit in der Fastenzeit befindet und die Gläubigen sich auf Ostern vorbereiten, werden inzwischen alle öffentlichen Gottesdienste abgesagt, um die Sicherheit der Gemeinden selbst zu gewährleisten, aber auch um dem Aufruf der Regierung Folge zu leisten. Die Gottesdienste werden stattdessen online gestreamt, doch für viele, die im ländlichen Indien leben, ist der Umgang mit den (sozialen) Medien an sich schon eine Herausforderung.

In dieser vorerst 21-tägigen Sperrzeit ist soziale Distanzierung zur Regel geworden. Versammlungen und öffentliche Räume sind gesperrt, und die Menschen sind angewiesen, sich in ihren Häusern aufzuhalten. Aber für viele Menschen in Indien ist soziale Distanzierung keine Option. Die meisten der Armen vor allem im städtischen Umfeld leben in engem Kontakt mit ihren Nachbarn und oft als große Familienverbände bzw. in Slums. In solchen Wohnverhältnissen sind sie anfälliger und stärker gefährdet für eine Infektion.

Die Bekämpfung von COVID 19 hat die gesamte Nation zum Stillstand gebracht; alle Arbeitsbereiche mit Ausnahme der wesentlichen staatlichen Dienste arbeiten nur noch eingeschränkt oder gar nicht mehr. Dies hat sich auf das Leben Abertausender Menschen ausgewirkt, vor allem denjenigen die zu den unorganisierten Arbeitsbereichen in Indien gehören. Die meisten von ihnen waren Tageslohnarbeiter, Bauarbeiter, Bauern usw.... Die Krise zwingt sie in noch größere Armut und Unterernährung und macht sich noch anfälliger für Krankheiten.

Eine weitere Herausforderung ist die Notlage von Wanderarbeitern, die infolge der Ausgangssperre nicht in ihre Heimatstädte und -dörfer zurückkehren können als. Es gibt oft nicht genügend Transportmöglichkeiten und so müssen sie Hunderte von Kilometern zu Fuß zurücklegen. Viele sind mit Älteren und Kindern auf der Straße gestrandet und warten auf Hilfe und Unterstützung.

Am schlimmsten von dieser Pandemie betroffen sind Behinderte, alte Menschen, arme Frauen und Kinder. Sie haben nicht die wirtschaftlichen Ressourcen, die zum Überleben notwendig sind. Für die Gemeinschaften am Rande der Gesellschaft fehlt es zudem für das Bewusstsein um die Risiken der Pandemie. Zudem haben sie wenige Zugang zu sanitären Einrichtungen. Durch den plötzlichen Preisanstieg sind Desinfektionsmittel, aber auch Grundnahrungsmittel für sie nicht bezahlbar. Sie stehen vor dem Verhungern; viele von ihnen haben ihre monatlichen Vorräte bereits erschöpft oder wissen nicht, wo Lebensmittelhilfe geleistet wird. Die meisten Schüler, die an staatlichen Schulen lernen, sind auf Mittagsmahlzeiten angewiesen, die mit der Schließung der Schulen nun auch nicht mehr verfügbar sind. Straßenverkäufer haben Mühe, etwas zu verkaufen; Haushaltshilfen werden gekündigt.

Die Regierung bemüht sich zwar, Nahrungsmittel für diese Gruppen bereitzustellen. Doch Indiens aktuelle wirtschaftliche Situation, die riesige Bevölkerungszahl, das schlechte Gesundheitssystem und mangelnde Logistik machen solche Hilfe zu einer großen Anstrengung.

Die CSI hat mit sofortigen Hilfsmaßnahmen begonnen:

Bischof Dharmaraj Rasalam, der Moderator der Kirche von Südindien (CSI), hat ein Kommuniqué der Ermutigung bzw. mit Gebeten angesichts von COVID 19 versandt. Als Vertreter der Leitung der CSI-Synode ermahnt der Moderator darin den Klerus wie die Gläubigen, in dieser Situation Zeit verantwortungsvolle Bürger zu sein. Im Zentrum des Kommuniqués steht die Sorge um die Armen und die ausgegrenzten Menschen, die auch von der Finanzkrise, welche die Pandemie auslösen wird, besonders betroffen sein könnten.

Viele Diözesen der CSI haben schon Hilfsmaßnahmen initiiert; hier geben wir nur einen kleinen Einblick darin, wie die CSI den Menschen in dieser Pandemie zu dienen versucht:

Bild 1: CSI-Schulen als Zufluchtsort für Obdachlose



Bild 2: Die von der Kirche von Südindien betriebenen Krankenhäuser bereiten eine gesonderte Isolierstation für Menschen zur Überwachung bzw. zur Verhinderung der Verbreitung des CORONA-Virus vor. Ein engagiertes Team von Ärzten, Krankenschwestern und Mitarbeitern des Gesundheitswesens arbeiten dabei mit den jeweiligen Bezirksregierungsbehörden in Kerala, Tamil Nadu und Andhra Pradesh zusammen.



Bild 3: Gemeinschaftsküchen bzw. die Verteilung von Lebensmittelpaketen und wichtigen Gütern an Tagelöhner und andere Bedürftigen.



Bild 4: Die Jugend der CSI verteilt Handdesinfektionsmittel und Masken- Außerdem hilft sie den jeweiligen Distriktbehörden als Freiwillige bei einer Sensibilitätskampagne zu Hygienemaßnahmen und allgemeiner Sicherheit.



Die Kirche ist, obwohl sie derzeit keine Versammlungen veranstalten darf, in der Lage, sich mit den Menschen und den staatlichen Behörden zu vernetzen und gemeinsam die Schwachen und Ausgegrenzten zu unterstützen. Die Pandemie wird in der kommenden Zeit die Herausforderungen noch vergrößern, die durch die Klassenungleichheit und die unterdrückenden Systeme des Patriarchats bzw. der Kastenzugehörigkeit ohnehin bestehen. Eine strategische Planung wird der Kirche helfen, substanziell einzugreifen und den Menschen beizustehen. Sicherlich wird die sie dazu selbst auch externe Hilfe und mehr Ressourcen brauchen, um durch ihre Programme für die Rettung von Leben zu sorgen.

Wir bitten Sie in dieser Zeit der Prüfung um Ihre Gebete und Solidarität. Obwohl wir räumlich getrennt sind und weit weg voneinander leben, sind wir gewiss, dass wir alle zusammenzustehen und wünschen Ihnen allen alles Gute.

(Korrigierte Übersetzung durch Pfr. Bernd Apel am 7.4.2020)